

Kanton setzt voll aufs Testen in Firmen

Wegen geringer Nachfrage geht das Testzentrum auf der Allmend zu. Dafür will der Kanton beim Testen in den Betrieben Gas geben.

Lukas Nussbaumer und René Meier

Der Betrieb des «Drive-in»-Testzentrums auf der Luzerner Allmend wird am 26. März sistiert. Grund dafür ist laut einer Mitteilung des Kantons Luzern der starke Rückgang der Nachfrage nach Tests. Je nach Bedarf könne der Betrieb jederzeit wieder aufgenommen werden. Die Testzentren in Nottwil und Entlebuch, die per 1. Februar geschlossen, werden ab der kommenden Woche zurückgebaut.

Im «Drive-in» auf der Allmend seien Ende 2020 durchschnittlich 187 Tests pro Tag vorgenommen worden. 2021 seien es nur noch 60 Tests täglich. Diese tiefe Zahl stehe nicht mehr in Relation zum personellen Aufwand, der notwendig sei, um das Testzentrum zu betreiben, heisst es in der Mitteilung.

Pro Tag stehen 14 Personen im Einsatz. Geöffnet ist das Testzentrum jeweils von Montag bis Freitag zwischen 13 und 17 Uhr.

Laut David Dürr, Leiter der Dienststelle Gesundheit und Sport, steht die Sistierung des Zentrums auf der Allmend nicht im Widerspruch zur Devise «Testen, testen, testen». Es gebe derzeit viele ungenutzte Testmöglichkeiten. So in den Luzerner Spitälern, in Apotheken, bei Hausärzten sowie an den drei Teststandorten der Zurich Versicherung in Sörenberg, Emmen und Schüpfheim.

Positivitätsrate liegt bei über 10 Prozent

Die kantonale Teststrategie, die beim Bund in Prüfung sei, lege den Fokus auf das Testen in den Betrieben. Sobald diese Strategie vom Bund bewilligt sei, werde das Gesundheits- und Sozial-

«Unser Ziel ist es, die asymptomatischen Personen zu eruieren.»



David Dürr
Leiter Dienststelle
Gesundheit und Sport

departement detailliert informieren. Dürr sagt: «Unser Ziel ist es, die asymptomatischen Personen zu eruieren. Ab Anfang April wollen wir in den Betrieben flächendeckend testen.»

Zweifel hat der Dienststellenleiter an der Praktikabilität der vom Bund vorgeschlagenen Abgabe von fünf Gratistests pro Person. Die geplante Verteilung via Apotheken sei «nicht durchführbar», was der Kanton Luzern dem Bund auch gemeldet habe. Bei rund 400000 Einwohnern müssten nämlich etwa zwei Millionen Tests ausgehändigt werden – «derart viele Kundenkontakte können die 30 Luzerner Apotheken schlicht nicht bewältigen», so Dürr.

Nicht besonders grosse Sorgen bereitet dem Chefbeamten die im Kanton Luzern vergleichsweise hohe Positivitätsrate von über 10 Prozent. Wür-

den die Fallzahlen steigen, schnelle in der Regel auch diese Rate hoch. Ausserdem sei die Situation in den Spitälern seit drei Wochen mit durchschnittlich etwa 40 Coronapatienten auf den Bettenstationen stabil. Die Intensivpflegestationen seien mehrheitlich nicht durch Covidpatienten besetzt.

Alle über 75-Jährigen haben einen Impftermin

Gemäss dem kantonalen Impfpflichtplan werden im Impfzentrum momentan die Personen über 75 Jahre geimpft sowie chronisch Kranke mit höchstem Risiko für einen schweren Verlauf einer Covid-19 Erkrankung, die ein ärztliches Attest haben. Zwischenzeitlich haben laut Mitteilung alle über 75-Jährigen, die eine Impfung wünschen, einen Termin erhalten. Es handelt sich um 18734 Personen. Die zwei-

malige Verimpfung in der Kategorie der über 75-Jährigen wird somit bis voraussichtlich Ende April abgeschlossen sein. Derzeit sind im Kanton 4,5 Prozent der Bevölkerung zweifach geimpft. Bezogen auf die Erstimpfung, sind es 9,5 Prozent.

Bereits weitgehend erfolgt sind die Impfungen in den Alters- und Pflegeheimen. Auch in den sozialen Einrichtungen wurden in der ersten Märzwoche bereits alle impfwilligen Bewohner und Mitarbeiter mit der ersten Impfdosis versorgt. Ende März kann die zweite Impfdosis verabreicht werden. Die Impfungen in den sozialen Einrichtungen sollten bis voraussichtlich Mitte April abgeschlossen sein.

WWW.

Alle Testmöglichkeiten unter: luzernerzeitung.ch/bonus

Eine Baubewilligung, zwei Einsprachen und viele offene Fragen

Der Neubau des Spitals Wolhusen verzögert sich weiter. Welche Leistungen dort dereinst angeboten werden sollen, ist noch nicht ganz klar.

Das sanierungsbedürftige, 50-jährige Gebäude des Luzerner Kantonsspitals (Luks) in Wolhusen soll durch einen Neubau ersetzt werden. Dieser Grundsatzentscheid ist schon alt: Der Regierungsrat fällte ihn vor einem Jahrzehnt. 2014 erfolgte der Projektstart, 2018 wurde das Siegerprojekt präsentiert.

Das Luks finanziert den Neubau selber – so wie alle Investitionen, zum Beispiel jene in das neue Kinderspital, die neue Frauenklinik oder den Neubau des Spitals in Sursee. Für Wolhusen hat sich das Luks ein Kostendach von 110 Millionen Franken gesetzt. «An diesem Betrag halten wir fest», bekräftigte Luks-CEO Benno Fuchs gestern vor den Medien.

Nun liegt für das neue Spitalgebäude die Baubewilligung der Gemeinde Wolhusen vor. Allerdings ist dagegen eine Beschwerde beim Kantonsgericht eingegangen. Diese hat aufschiebende Wirkung und verzögert die Planung – zumal sie gegebenenfalls auch noch vor das Bundesgericht weitergezogen werden kann. Über den Inhalt der Beschwerde sind weder die Regierung noch das Luks informiert.

Auch das Luks selber hat eine Beschwerde gegen die Baubewilligung eingereicht. Diese betrifft Auflagen zum Helikopterlandeplatz bezüglich Lärmschutz, welche keine direkten Auswirkungen auf das Neubauprojekt haben. Gesundheitsdirektor Guido Graf: «Wir wollen, dass jetzt gebaut wird. Aber bevor die Beschwerden behandelt sind, lassen sich keine gesicherten Aussagen zum weiteren Zeitplan des Projekts machen.»

Was im Spital Wolhusen angeboten werden soll

Sowohl Guido Graf als auch Spitalratspräsident Ulrich Fricker betonten gestern die rasanten und herausfordernden Verände-



So soll sich das neue Spital in Wolhusen präsentieren.

Visualisierung: PD

rungen im Gesundheitswesen. Auf diese gelte es sich auszurichten, wenn man den Betrieb langfristig sicherstellen wolle. Und genau das sei das Ziel: eine langfristige, qualitativ hochstehende und bedarfsorientierte Gesundheitsversorgung vor Ort. Basierend auf dieser Überlegung beauftragt die Regierung den Spitalrat, in Wolhusen folgende Leistungen sicherzustellen:

— Ein **tagesklinisches Zentrum** mit Sprechstunden in unterschiedlichen Fachgebieten, mit Operationszentrum, Plätzen für tagesklinische Patientinnen und Patienten sowie einem Notfallangebot rund um die Uhr. Neben Röntgen sollen auch Computertomografie, Magnetresonanztomografie und Endoskopie angeboten werden.

— Der **Rettungsdienst** soll mit zusätzlichen Rettungsfahrzeu-

gen ausgebaut werden. Ausserdem ist der Bau einer Rega-Einsatzbasis geplant (siehe Box).

— Ein **Orthopädiezentrum** mit Schwerpunkt Gelenkersatz sowie ein **Rehabilitationszentrum** mit Schwerpunkt muskuloskeletale Rehabilitation.

— **Betten für stationäre Patientinnen und Patienten**, deren Aufenthalt nach einer Behandlung mit dem bestehenden Personal sichergestellt werden kann.

— **Geburtshilfe**. Das Gesundheitsdepartement lässt allerdings durch das Luks und die Ärzte aus dem Einzugsgebiet abklären, ob in Wolhusen künftig ausschliesslich hebammengeleitete Geburten möglich sind.

Mitreden sollen namentlich die Hausärztinnen und Hausärzte

der Region auch bei der Frage, welche Eingriffe und Behandlungen mit anschliessendem stationärem Aufenthalt in Wolhusen künftig noch möglich sein sollen. Spitalrat Adrian Küng,

Rega-Basis geplant

Die Schweizerische Rettungsflugwacht möchte in der Region Entlebuch/Hinterland eine neue Basis erstellen und ist deswegen beim Kanton Luzern vorstellig geworden. Geplant ist der Bau eines Helikopterlandeplatzes sowie eines Gebäudes für die Crew und den Rettungshelikopter. Rega-CEO Ernst Kohler betonte gestern, dass die Infrastruktur nicht für kommerzielle Flüge zur Verfügung stehen soll. Nun gehe es darum, mögliche Standorte für die Basis zu finden. (cpm)

der selber in Zell als Hausarzt tätig ist, sieht etwa eine Blinddarm- oder Leistenbruchoperation oder die stationäre Behandlung einer Lungenentzündung als Möglichkeiten.

Kurz: Viele Details sind aktuell noch ungeklärt. Auf die Frage etwa, wie viele stationäre Betten geplant seien, gab es an der Medienorientierung keine verbindliche Antwort.

Sechs Parlamentarierinnen und Parlamentarier haben sich zur «überparteiliche Kantonsratsgruppe Region Entlebuch-Luzerner Hinterland-Rottal» formiert. Sie sprechen von «getriebener Freude» über den Spitalneubau und betrachten die bisherige «solide und qualitativ hochstehende medizinische Grundversorgung als akut gefährdet». Kantonsrat Ludwig Peyer (CVP, Willisau) präzisiert auf Anfrage, dass man zum jetzigen Zeitpunkt zwar noch vie-

les zwischen den Zeilen lesen müsse. «Doch das stimmt uns eben eher pessimistisch. Was bedeutet ein massiver Ausbau des Rettungsdienstes bei gleichzeitig angedachtem Abbau der Notfallversorgung in der Nacht?» Auch die Streichung der Intensivpflegestation sei ein negatives Signal an die Bevölkerung der Region.

Auch die SP des Kantons Luzern thematisiert die «offenen Fragen». Für die Partei ist klar: «Die medizinische Grund- und Notfallversorgung sowie die Versorgung von Mutter und Kind muss weiterhin im ganzen Kanton auf hohem Niveau gewährleistet sein.» Das sieht die überparteiliche Gruppe ganz gleich: Das Spital müsse mehr sein, «als ein ambulantes Operationszentrum, welches nur zu Bürozeiten funktioniert».

Christian Peter Meier